

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Braker Anzeiger. 1863-1866  
7 (1863)**

18.4.1863 (No. 31)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-921551](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-921551)

# Gräfer Anzeiger

Wochenblatt für den Kreis Ovelgönne und das Amt Glöfleth.

Siebenter Jahrgang.

N. 31.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen.

Sonnabend, den 18. April.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die gespaltene Peritzzeile kostet 1 Groschen.

1863.

## Das wilde Dorf.

(Fortsetzung.)

Nöschen hatte eben das achtzehnte Jahr erreicht, und ihre Schönheit, sowie ihr absonderliches Wesen brachte allgemeine Aufregung hervor; die reichsten Bauernsöhne aus dem Orte und der Umgegend bewarben sich um sie. Doch gaben sie es bald auf. Das „Fräulein Nöschen“ hieß es, brauche einen Stadtherrn, wo nicht gar einen Fürsten vom Jagdschlosse; vielleicht warte sie auf den Grafen, der ja im nächsten Herbst wiederkomme.“

Als die Zeit herannahte, in welcher der Graf gewöhnlich mit seiner Gesellschaft nach dem Jagdschlosse kam, wurde dem Alten doch einigermaßen bange. Sie sahen voraus, daß ein Mädchen, welches durch so auffallende Schönheit, und noch dazu durch Benehmen und Erziehung unter allen anderen im Dorfe so sehr hervorrage, nicht lange von den noblen Herren unbemerkt und unbeachtet bleiben würde. Zwar vertanekelt sie den Grundfäden des Mädchens und der eigenen Wachsamkeit; es schien ihnen aber doch noch stärker, wenn zwischen dem Schlosse und Nöschen unter ihnen noch ein Dritter, berechtigter Wächter stände, und sie dachten ernstlich daran, einen solchen zu finden. Aber Nöschen war ihnen darin schon zuvor gekommen.

Johannes — so hieß ihr Erkorn — war des ehemaligen Dorfschulzen einziges Kind. Von frühester Jugend eine Waise, hatte er seine Erziehung in dem Hause eines Onkels genossen, der in einem andern Dorfe wohnte und von jeher als lockerer Geselle galt. Aber der Unterricht und die Anleitung, die er dem Knaben geben ließ und theilweise selbst gab, war der Art, daß dieser zu vielen Dingen Geschick hatte, aber für keine gleichmäßig geregelte Beschäftigung paßte.

Nachdem sein Schulunterricht beendet war, begleitete er den Onkel auf dessen Geschäftsreisen, lernte verschiedenartige Menschen und verschiedenartigen Handel und Wandel kennen, lernte das Unredliche vermeiden, aber das Gefährliche lieben. Er war bald mit allen Pfaden der Gegend so betraut, daß ihm kein Douanier beikommen konnte; doch leistete er beim Schleichhandel nie Dienste um des Gewinnes willen, sondern nur, um irgend einem guten Freunde des Oheims besonders gefällig zu sein.

So wuchs der Bursche heran. Sein angenehmes Aeußere, sein offenes, dabei kühnes und unterschiedenes Wesen erwarb ihm überall Freunde. Was er unternahm, gelang ihm. Mit einundzwanzig Jahren war er weit und breit der beste Schütze, ein vollendeter Reiter, Tänzer und Kegelschieber, aber auch ein geschickter Unterhändler bei den Pferden, Holz- und Weingeschäften seines Oheims.

Als derselbe kurz darauf starb, hinterließ er ihm Alles, was nicht seinen rechtmäßigen Erben zuerkannt werden mußte.

Johannes kehrte nach seinem Geburtsorte zurück, etwa vier Jahre, bevor Nöschen dahin kam. Als trefflicher Schütze und guter Reiter lernte er den Gutsbesitzer, den Grafen, bald kennen, und dieser gewann ihn lieb.

Als der Graf in den Krieg ziehen mußte, bewog er Johannes, mitzugehen; sie bestanden alle Gefahren des deutschen Feldzuges. Bei dem Rückzuge aus Polen wurden sie von einem Detachement Kosacken überfallen; einer derselben war eben daran, den Grafen mit seiner Lanze zu durchbohren, da traf ihn die Kugel aus Johannes' nie fehlender Büchse, er sank vom Pferde. Der Graf war gerettet und schwur seinem Knecht ewige Dankbarkeit.

Wir werden sehen, wie er sein Wort gehalten hat.

Nach dem Kriege kehrte unser Held in die Heimath zurück, entschlossen dem unsäthigen Leben zu entsagen und irgend ein stabiles Geschäft anzufangen.

Er ward glänzend empfangen, von den Männern gepriesen, von den Weibern begünstigt, der Stern aller Dorfseligkeiten, der Anführer aller Lustbarkeiten.

Er konnte nicht daran denken, ein Stadtmädchen heimzuführen; es glich ihm gerade, wie Nöschen: in einem höhern Stand heirathen konnten sie Beide nicht, und in dem ihrigen fanden sie Niemanden, der ihnen convenirte — bis sie einander begegneten. Es geschah dies auf der Hochzeit einer Freundin, bei welcher Johannes Brautführer war.

Da wechselten sie die ersten freundlichen Worte, dann wechselten sie Briefe, dann trafen sie einander hie und da bei der Freundin, auf deren Hochzeit sie sich zuerst gesehen hatten, dann sprang auch wohl Johannes manchen Abend über die Gartenmauer, wenn die Eltern schon schliefen und Nöschen sich noch unter den Blumen erging, und endlich hatte das liebe Mädchen zwar noch nicht ihr Jawort gegeben, — denn dieses Sa! wollte sie durchaus nicht sagen — aber Johannes wußte, daß er bei den Eltern um sie werben durfte.

Wenn er bisher gezaudert hatte, diesen Schritt zu thun, so war es, weil er ein Geschäft gründen oder einen Meyerhof kaufen wollte, um sich dann als ein ganz solider Freier vorstellen zu können.

Auch gedachte er, die bevorstehende Wiederkunft des Grafen abzuwarten und von diesem einige Grundstücke zu erwerben oder zu pachten. Er rechnete sicher darauf, daß der Herr, dem er das Leben gerettet hatte, ihm die Erfüllung eines so begehrenden Vergehens gewähren würde. Dann wollte er die Schwiegereltern bewegen, ihren kleinen Kram aufzugeben und zu ihm zu ziehen.

Nöschen war mit einem Plane ganz einverstanden, durch dessen Ausführung sie fast eine Art von Gutsbesitzerin wurde.

Die Nachricht, daß Johannes, der große Herr, Bräutigam des Fräulein Nöschen sei, brachte große Aufregung unter den jungen Burschen und Mädchen im Dorfe hervor.

Wenige Tage, nachdem die große Neuigkeit bekannt gewesen war, kam der Graf in Gesellschaft mehrerer Freunde im Jagdschlosse an, — mehrere Wochen vor der Zeit, um welche er in früheren Jahren gekommen war.

Johannes freute sich herzlich über dies unerwartete Eintreffen des Herrn, von dessen Dankbarkeit und Freundschaft er die beste Unterstützung für seine Pläne hoffte. Er eilte nach dem Schlosse und wurde dort so gut empfangen, daß er wohl seine schönsten Hoffnungen als fast erfüllt ansehen mochte.

Bei der ersten Gelegenheit trug er auch seine Angelegenheiten vor. Der Graf schien zwar ein wenig überrascht, blieb aber freundlich und erklärte, mit seinem Verwalter über das von dem jungen Manne gestellte Ansuchen reden zu wollen. Einweilen gab er ihm ein Almband als Geschenk für die schöne Braut mit, von der er schon gehört hatte.

Es vergingen einige Tage, ohne daß der Graf etwas von sich hören ließ.

Johannes ging nach den umliegenden Orten, um die Gelder, die er ausstehen hatte, zu erheben und einzufordern. In seinem Schreck entdeckte er, daß sich der Ordnung seiner Angelegenheit mehr Schwierigkeiten entgegenstellten, als er geahnt hatte, und daß überhaupt in der gräflichen Verwaltung auch viele, viele Veränderungen eingetreten waren.

Während des napoleonischen Protectorats über den Rheinbund, bis zum Sturze des Kaiserreichs, waren die Gutsbesitzer gegen die Unterthanen milde und in ihren Forderungen bei Frohn- und anderen Diensten weit weniger streng, als vorher. Die französische Regierung, welche bekanntlich überall, wo sie unmittelbar herrschte, die Frohnden aufhob, machte ihre Grundsätze auch dort geltend, wo sie nur mittelbar Einfluß ausübte.

Tene durch die Umstände gebotene Milde der Gutsbesitzer gegen ihre Bauern war auch in dem Lande, wo sich die hier erzählte Geschichte zugetragen hat, bemerkbar gewesen; man gewährte viele Erleichterungen in den Pflückleistungen, und Jagdrevuel und dergleichen wurde nur leicht geahndet. Aber nach der Befreiung Deutschlands vom französischen Joch beüllten sich die oben erwähnten Herren, die alte Ordnung wieder einzuführen und jede Spur des französischen revolutionären Einflusses zu tilgen. Johannes fand manche seiner Schuldner durch die harten herrschaftlichen Forderungen dem Bettelstabe nahe gebracht und außer Stande, ihn zu bezahlen.

Mißmuthig und unruhig kehrte er von seinen Fahrten zurück. Er hatte gehofft, eine Summe flüssig zu machen mit welcher er irgend ein tüchtiges Grundstück kaufen konnte, ohne sich dabei weiter an den Grafen wenden zu müssen. Nun waren nicht bloß dessen Hoffnungen zu nichte geworden, es boten sich ihm auch trübe Aussichten für die nächste Zukunft.

Als Johannes nach dem Dorfe zurückkehrte, war Abschen eben von einem Besuch bei den Verwandten in der Stadt heimgekommen. Es schien immer, als hätte sie eine Frage auf den Lippen, die sie immer wieder zurückdrängte.

Johannes wurde zuletzt verdrießlich, doch ließ er nichts merken und bereitete sich zum Fortgehen. Als er nun von seinem Vorhaben sprach, am andern Tage zum Grafen zu gehen, um mit ihm ins Reine zu kommen, freug sie ihn plötzlich:

„Warum hast Du mir nicht gesagt, daß Du dem Grafen Leibeigener bist?“

Johannes war wie vom Blitze getroffen.

„Abschen“ stotterte er, „weißt Du auch wohl, was Du sprichst?“

„Ja, wohl weiß ich es,“ antwortete das Mädchen. „Du weißt nicht, wie es mit Deinen Geschäften steht, und willst den Großen spielen. Auf Deinem Hofe in \*\*\* lasten besondere Pflichten gegen die Herrschaft, die Du nie eingehalten hast; Du hast Leibzins davon zu entrichten und Erbeid zu leisten; Dein Onkel, der eben so leichtsinnig war, wie Du bist, hat den Hof einem Häusler verpachtet, ohne sich um die Zukunft zu kümmern. Damals konnte sich der Unterthan manche Freiheiten erlauben; jetzt, wo die Herrschaft überal ihr Recht geltend macht, kann sie Dich zwingen, Deine Pflichten einzuhalten und noch dazu eine große Summe als Entschädigung für die in den letzten Jahren nicht eingehaltene verlangen. Ich habe das Alles gestern in der Stadt erfahren und will Dir's nur jetzt gleich sagen, damit Du Dich darnach richten kannst und vom Grafen die Befreiung erhaltst. Du hast ihm ja das Leben gerettet! Und will er Dir sie nicht schenken, so kannst Du ja Deine Frohnden ablösen, das ist ja jetzt durch die Regierung festgestellt.“ (Fortsetzung folgt.)

### Ein unbekanntes Thier.

In den im „deutschen Magazin“ von Hohenberg enthaltenen russischen Skizzen erzählt ein kleinrussischer Kaufmann die nachfolgende mysteriöse Geschichte.

Ich bin in Krementschug, einem Städtchen am Dniepr, geboren, welches unter Andern auch ein kleines naturhistorisches Museum besitzt, d. h. einige Wölfe von seltener Größe, versteht sich ausgestopfte, ein Glenthier, ein Mammuthsknochen, einheimische Vögel, ein paar Kobel und einige Erzfusfen. Hinter den halb verblichenen Scheiben eines Wandkranks bewundert man in einem Glasgefäße ein scorpionartiges in Spirikus gefestetes Thier von ungewöhnlicher Größe, dessen Hintertheil sackelartig zuläuft; auf dem Glase liest man die Aufschrift: Ein unbekanntes Thier!

Auf meine neugierige Frage, wie dieses Thier hierher komme, erzählte mir der Führer Folgendes:

Auf dem alten Nitterstye, welcher dort auf der Anhöhe am Dniepr liegt, und jetzt herrrenlos in Ruinen zerfällt, lebte vor langer Frist ein ebenso lebenswürdiger als gaffreier Edelmann. Die weiten Räume seines Herrenschlosses reichten nicht hin zur Aufnahme Derer, die der Auf der Gutmüthigkeit seines Eigentümers herbeigelockt.

Da geschah es, daß eines Tages nach einer

durchschwärmten Nacht beim Frühstück einer der Gäste fehlte. Da dieß sehr häufig sich ereignete, so zog die Gesellschaft, um den vermeinten Langschläfer nicht zu stören, ohne diesen zur Jagd hinaus. Als der Fehlende auch bei der Mittagstafel nicht erschien, da zogen die lustigen Kumpane, die Sumpfen in den Händen, vor dessen Kammerthüre, um den Säumigen, sonst der Krählichkeit einer, zu wecken mit bitterem Trinksprüche. Doch vergebens war alles Pochen, alles Lärmen, die Thür blieb verschlossen, und als man dieselbe erbrach, da lag der gestern noch heitere Gast — todt im Bette. Das bleiche Antlitz, verzerrt vom furchtbaren Todeskampfe, gab Zeugniß, daß der Tod, wenn gleich unerwartet, doch nicht schmerzlos über ihn gekommen. Wie begreiflich störte dieß traurige Ereigniß die Lust der Geladenen und nachdem man dem plötzlich Dahingewordenen die letzte Ehre erwiesen hatte, trennte man sich vor dem eigentlichen Schlusse des Festes.

Monate waren verfloßen, wieder waren Gäste aus dem weitesten Umkreise auf dem göstlichen Schlosse angelangt, dessen Besitzer die Vermählung seiner ältesten Tochter mit einem benachbarten Gutsbesitzer auf das Glänzende zu feiern beschloßen hatte.

Das Zimmer, in welchem vor längerer Zeit der junge Gast so unglücklich vom Leben abgerufen wurde, war seit jenem Tage nicht wieder bewohnt gewesen. Jetzt, da jeder Winkel des geräumigen Hauses benutzt werden mußte, erhielt dasselbe; ein junger Offizier. Man denke sich den ahnungsvollen Schreck des Hauswirthes, als derselbe am andern Morgen nicht beim Frühstück erschien und das grauenvolle Ereigniß sich in's kleinste Detail wiederholte, wie damals.

Die genaueste Durchsuchung des Gemachs, von welchem sogar die Tapeten abgerissen wurden, führte jedoch ebenso wenig zu einem Resultate, als die sorgfältigste Durchforschung der Leiche des Unglücklichen. Nicht die leiseste Spur deutete auf irgend eine Gewaltthat hin; die Thüre, der einzige Eingang in das Gemach, hatte man von Innen verschlossen und verriegelt gefunden, und die Fenster waren mit starken eisernen Gittern versehen. So sehr sich die Vermuthung gegen diese Auslegung sträubte, so mußte man doch annehmen, daß beide Todes-Candidaten über Nacht vom Sätlage gerührt worden waren.

Ein volles Jahr stand die verhängnißvolle Stube wieder unbewohnt. Das unglückliche Ereigniß war beinahe, wenn auch nicht vergessen doch aus der Erinnerung gekommen.

Da kehrte der einzige Sohn des Hausherrn heim von St. Petersburg, wo er im kaiserlichen Pagenbese eine glänzende Beziehung genossen hatte, um die Seinigen zu begrüßen, die er seit seinen Kinderjahren nicht gesehen. Nichts war vergleichbar mit der Freude des Vaters, der sich nicht satt sehen konnte an dem stattlichen, wohl gebildeten Jüngling, in dessen ganzem Wesen sich jede ritterliche Tugend auf's Deutlichste aussprach.

Unter den Hunderten von Mittheilungen, die man sich im Laufe des Tages zu machen hatte, kam die Reihe auch auf die geheimnißvolle Begebenheit und die damit verbundenen plötzlichen Todesfälle, welche auf den jungen Wäfler einen gewaltigen Eindruck machte. Er selbst durchsuchte auf's Sorgfältigste die Stube; allem ebenso wenig wie die früheren Nachforschungen hatte die seinige irgend einen Erfolg.

Als sich die Familienglieder spät Abends nach einem fröhlichen Mable getrennt hatten und der alte Herr bereits in süßem Schlummer lag, begab sich Wäfler, statt in die für ihn bereiteten Gemächer, in das Unheil bringende Zimmer.

Dem Haushofmeister, als dem einzigen Mitwissenden, war das strengste Schweigen zur Pflicht gemacht worden; für Swan, den erprobten treuen

Diener des jungen Herrn, wurde eine Lagerstätte im Lehnstuhle bereitet, während sich Wäfler angekleidet auf's Bett warf. Vor demselben lagen auf einem kleinen Tischchen zwei gute, scharf geladene Pistolen.

Ein markerschrütternder, gellender Schrei weckte gegen Mitternacht die Bewohner des Hauses. Der Haushofmeister stürzte in die verhängnißvolle Stube und fand den treuen Swan schreckerrast an dem Bette seines Herrn, der sich in Todeszuckungen auf demselben wand. Das Licht weit herabgebrannt, beleuchtete unsicher die grauenvolle Scene.

Während der Zeit war der Vater, die übrigen Angehörigen des Sterbenden herbeigeeilt, der vor ihren Augen, krampfhaft ringend, verschied.

Aus den Aussagen des Dieners ergab sich, daß Beide, nachdem sie möglichst lange gegen den Schlaf sich gewehrt hatten, endlich einem leisen unruhigen Schlafe sich hingegeben hatten, als plötzlich der furchtbare Schrei Swan erweckte und dieser seinen Herrn schon bestimmungslos im letzten Kampfe fand.

Als der herbeigerufene Arzt die Leiche untersuchte hatte und es endlich gelungen war, die wie mit Schrauben am Kopfe fest eingekrampten Hände zu lösen, da entdeckte man unter denselben, halb zerquetscht, jenes unbekanntes Thier, welches seinen Stachel in die Näfte des Hirnschädels eingebohrt und den jungen Mann eben so rasch getödtet hatte, wie beide Vorgänger desselben.

### Vermischtes.

Aus Dresden vom 5 April berichten die „Dresdner Nachrichten“: „Jedes Kind hat seinen Engel; sagt ein Volkspruchwort, einen unsichtbaren Genius, der es beschützt in Gefahr und Noth. Dies zeigte sich auch am Donnerstag Nachmittag auf der Tharand Freiburger Eisenbahn. In der Gegend zwischen Edle Krone und Tharand, wo die Bahn bekanntlich ungeweinen Fall hat, und zwar wie 1 zu 40, kommt der Zug angebraust und ist soeben im Begriff, in ungehemmter Eile vorwärts zu schießen, als der Locomotivführer Schallkopf auf dem Geleise der Bahn ein kleines menschliches Wesen erblickt. Es ist das zwijährige Kind des Bahnwärters Tänzer, das sich aus dem Häuschen unbemerkt eniserte und harmlos auf den Schienen mit Steinchen spielt. Den Tod des Kindes vor Augen sehend, bietet Schallkopf im Vertrauen auf seine menschliche Kraft und im Vertrauen auf Gott Alles auf, den Zug auf dieser höchst gefährlichen Stelle zum Stillstand zu bringen. Was menschlicher Berechnung ist dieß fast unmöglich. Aber es gibt noch Wunder, es soll das Gräßliche nicht geschehen, eine überirdische Kraft und Lenkung scheint zu walten, eine höhere Kraft greift in die Räder, festgebannt steht der Zug — fünf Schritte vor dem Kinde. Tiefaufathmend ob so wunderbarer Rettung springen die Beamten herab und tragen das Kind in das nächste Bahnhauß, aber fast erstarrt und steif; der Schreck hatte selbst das kleine unschuldige Kind erfaßt, das aber, so nahe am Rande des Todes, dennoch Gottes gütige Vaterhand in seinen Schutz genommen.“

Die Salpêtreire, die weibliche Trennanstalt von Paris, hat in diesem Jahre auch ihren Frühjahrsmaskeball gehabt. Die Aufseherinnen waren à la forte kostumirt, (mit aufgelösten Haaren) die Herren waren meist Ärzte, Studenten der Medicin. Augenzeugen berichten, daß unter diesen armen Geschöpfen eine Fröhlichkeit, eine Glückseligkeit ohne Grenzen geherrscht habe. Ein Fremder hätte in dem

Kreise dieser irrsinniger unglücklichen Frauen und Mädchen den Abend zubringen können, ohne zu ahnen, unter welchen Personen er sich befinde. Kein Exceß, keine Unordnung, kein Ausbruch fürte das Fest. Die Narren gaben sich Mühe, vernünftig zu sein, um den Vernünftigen zu ähneln, wenn sie närrisch sind oder sein wollen. „Ich bin heut so glücklich,“ sagte eine junge Maske zu ihrem Tänzer, als wenn ich meine Lebentage nicht närrisch gewesen wäre.“ „Wissen Sie denn,“ fragte jener erstaunt, „daß Sie närrisch sind?“ Ob ich es weiß! Meine Voltheit faßt mich nur zu Zeiten; ich könnte fortgehen von hier, die Menschen würden mich aber nicht dulden. Hier liebt man mich und sagt nichts Böses von mir. Danks!“ Die alten Frauen, welche nicht tanzten, saßen, gleichfalls maskirt, rings an den Wänden des Saales und schauten dem Frohsinn mit der Miene beglückter Mütter zu, welche ihre Herzensbitterlein ins Feuer des Balls geschickt haben. Von allen Irnsinnigen konnten nur zwei oder drei nicht zugelassen werden.

Ein französisches Blatt „das Echo der Grenze“ enthält die Erzählung folgender schrecklicher That: Am Sonntage, gegen 6 Uhr Abends ging ein schönes junges Mädchen aus dem Dorfe Marguies-le-Grand, Namens Eleonore Delhage, 22 Jahr alt, nach Villers-pol. An einem Orte der Straße angekommen, wo diese eine Schlucht bildet, wurde sie von zwei französischen Soldaten angehalten. Der eine fragte sie nach dem Weg, der andere aber legte ihr seinen Arm um den Hals und sagte: „Wir wollen nicht den Weg, aber Dein Leben, wenn Du nicht tust, was wir wünschen.“ Bei diesen Worten setzte er ihr sein Bayonett auf die Brust. Doch Eleonore hatte den Muth und die Kraft, sich loszureißen und zu fliehen. Beide Angehener verfolgten sie indes und hatten sie bald erreicht. Sie wurde niedergeworfen und die Glenden brachten, sich gegenseitig unterstützend, Gewalt gegen sie. Daraus sagte der eine zum andern: „Wir sind verloren! Sie wird uns verrathen, wir müssen sie tödten.“ Da warf sich das unglückliche Mädchen vor ihnen auf die Knie und bat, ihr das Leben zu lassen. Sie habe einen betagten Vater und 5 Geschwister, bei denen sie Mutterstelle verrete. „Mein Gott,“ sagte sie, es soll kein Wort über meine Lippen kommen. Ich werde sagen, daß ich von Uebeltätern überfallen wurde und daß Ihr mich befreit habt. Wenn Ihr wollt, kommt mit mir nach dem Krüge, wo mich mein Vater erwartet.“ Die Soldaten ließen sich von ihrem Flehen bewegen und folgten ihr. Die Gäste des Kruges, als sie das Haar Eleonores in Unordnung, ihr Gesicht gänzlich verändert, ihre Kleider mit Blut besetzt, an ihrem Halse eine Wunde und 4 Zähne in ihrem Munde ausgebrochen sahen, drängten sich mit Fragen um sie und nun erzählte die Arme in verzweiflungsvoller Thänen ausbrechend, das an ihr verübte Verbrechen. Man wollte die Soldaten verhaften, aber diese hielten ihre Bayonette vor und man mußte sie sich entfernen lassen. In- des folgte man sie von Weitem und sah, daß sie im Krüge des Dorfes Desival Halt machten. Glücklicherweise war der Dorfvorsteher ein energischer Mann. Er warf sich auf einen der Soldaten und nahm ihn gefangen, während andere den zweiten festnahmen. Die beiden Verbrecher wurden nach der nächsten Stadt geführt und sehen einer Strafe entgegen, die mit der Scheuslichkeit ihres Verbrechens in richtigem Verhältniß steht.

Wieder ist einer jener Fälle aus Tageslicht gekommen, der die traurige Wahrheit enthüllt, daß der Mensch gegen sein eigenes Fleisch und Blut größerer Grausamkeit fähig ist als die

grausamsten Bestien. In der Stadt Tetschen hatte sich das Gerücht verbreitet, daß in dem Orte Nittershausen der Gärtner-Besitzer Benzel Teufel seine Tochter aufs Fährlichste mishandle. Das Bezirksamt sandte deshalb eine Untersuchungscommission ab. Dieselbe fand in der ebenerdigten Wohnstube des Teufel einen zwei Schritt breiten, 5 Schritt langen, nur nothdürftig erleuchteten Bretterverschlag, dessen Thür mit einem eisernen Niegel verschlossen war. Beim Oeffnen der Thür drang ein penetranter Geruch von faulenden menschlichen Excrementen hervor. Schauerlich war der Anblick, der sich innerhalb des Verschlages darbot. Thür und Wände wimmelten von Ungeziefer aller Art, auf einer vermoderten Streu, nothdürftig in schmutzige Lumpen gebüllt, mit dem rechten nackten Fuße durch eine eiserne Kette an die Wand geschlossen, lag eine noch jugendliche, zum Sklett abgemagerte weibliche Thiergestalt. Als man sie rief, antwortete sie nur durch unverständliche Laute. Es ergab sich, daß das Mädchen die Tochter des Teufel war, der sie, angelich weil sie Geisteschwäche verrieth und oft große Aufregung zeigte, bereits zwei Jahre an der Kette in dem geschilderten Räume hielt, wo ihr weder Wartung noch Pflege zu Theil wurde und sie in einem thierähnlichen Zustand verfiel. Der Mordvater wurde verhaftet und secht seiner Strafe entgegen. Das Mädchen wurde in entsprechende Pflege gegeben.

Ein humoristischer Telegraph. Die „New-yorker Abend-Zeitung“ bringt die nachfolgenden telegraphischen Depeschen: Detroit. Der berühmte Thierbändiger Kreuzberg wird hier erwartet, um einige hiesige Newdies zu bändigen; man verspricht sich jedoch keinen Erfolg von dem Versuche. — Washington. Herr Seward gab so eben dem Gesandten von Hayti ein Diner, einige südliche Senatoren wurden darüber so schwarz vor Aerger, daß der Gesandte sie für seine Landsleute hielt. — Tennessee. Dan Dorn ist schon wieder davon gelaufen, er hat jedoch aus Verschen 4000 Mann Unions-Soldaten, mehrere Kanonen und Wagen mitgenommen. — Liverpool. Es werden jetzt hier fünfzig Schiffe für den „Kaiser von China“ gebaut. Derselbe soll ein sehr naher Verwandter eines gewissen Jeff. Davis seyn und diesem die Schiffe schenken wollen, falls er die Südländer in China verwendet. Man glaubt, dieß werde mit Leichtigkeit geschehen können. — Polen. Die Hauptbände der Insurgenten wurde gänzlich aufzubrechen und dann zersprengt. — Bückeburg. Unsere Regierung hat aus Angst vor der polnischen Insurrection die Reservisten einberufen. Unsere so vervollständigte Armee wurde gestern in einer Droschke nach der östlichen Gränze des Reichs gefahren.

## Anzeiger.

Der Krahn auf der südlichen Weferkaje soll am 24. d. M., Vormittags 11 Uhr, auf ein Jahr, vom 1. Mai d. J. an, zur Verpachtung aufgesetzt werden. Amt Brake, 1863 April 16. Straderjan.

Bücking.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß zufolge Vereinbarung der beiderseitigen Schulratsausschüsse vom 14. bzw. 17. v. M., derjenige Theil der Schulanstalt Hammelwarden, welcher innerhalb der Gränze der Stadt Brake belegen ist, vom 1. Mai d. J. an, an die Schulanstalt Brake übergeht, so daß von diesem Zeitpunkte an die schulpflichtigen Kinder aus dem gedachten Theile der Stadt Brake die Braker Schule zu besuchen haben werden, sowie, daß diese Vereinbarung unterm 9. d. M. vom Großherzoglichen Oberschulcollegium genehmigt worden ist.

Brake, 1863 April 18. Die Schulvorstände zu Hammelwarden und Brake. Straderjan.

Bücking.

Strückhausen. Am Freitag, den 24. April d. Jahres, Nachm. 2 Uhr, sollen in der Wohnung der Frau Wittwe Foltz zu Poppenhage:

2 schwere Milchkühe;  
1 Halbhaife, mehrere Landhecken, 2 Landbäume,  
1 Bindelbaum, 1 Bohre, 1 Hauweisen, 1 Senie,  
Garten und Forsten, 1 Deckenschere, 1 Hobelbank,  
1 Art, 1 Kuhfuß, 2 Baumfägen, 1 Spannsäge,  
1 große Leiter, 1 Trittleiter, 2 Milchborten, 1  
Tugend Milchbalken, 1 Spinnrad mit Garnwinde  
und Haspel, 1 Kornsieb, 2 Fischhamen, mehrere  
Gartenstühle und Bänke;

1 zweifachläufige Bettstelle mit Springfeder-  
matratze, 1 Tugend mahogany Polsterstühle, ein  
halb Tugend polirte Nohrstühle, 1 mahogany  
Lehnstuhl mit Springfedern, 1 Korblehnstuhl, 1  
Divan, 1 Fußteppich, 1 mahogany Ausziehtisch  
mit Einlegern, mehrere andere Tische, 2 Wasch-  
tische, 1 Schreibtisch mit vielen Auszügen, meh-  
rere Spiegel, worunter 2 große mit Goldrahmen  
und do. Consols mit Marmorplatten, mehrere  
werthvolle Schildereien, 1 zweithüriger Kleider-  
schrank, 1 Fliegenschrank mit Auszügen, 1 Nach-  
tisch mit Schubhölzern, 1 Barometer, 1 großer eiserner  
Topf, 1 do. Bratopf, 2 neue Damastgedecke, jedes  
für 12 Personen, und viele sonstige hier nicht be-  
nannte Gegenstände,  
öffentlich meistbietend verkauft werden.

Käufer ladet ein

C. Heye, Auct.

## Immobil-Verkauf.

Brake. Der Maurermeister Fr. Ripken zu Brake

(Garrien) beabsichtigt am

21. April d. J., Nachm. 3 Uhr,

in S. Addicks Gasthause hieselbst

sein an der Breitenstraße hieselbst, in unmittelbarer  
Nähe des Hauptzollamts Brake belegene Besizung öf-  
fentlich meistbietend verkaufen zu lassen. Das Wohn-  
haus, vor nicht langer Zeit neu erbaut, enthält 6  
Wohnstuben mit Schlafkammern, 2 geräumige Kü-  
chen, Keller- und Bodenraum, und einen Anbau als  
Waschküche, sowie pl. m. 9 Quadratrußen Garten-  
land.

Indem noch auf die besonders gute Lage dieser  
Besizung für einen Kaufmann oder einen Handwerker  
aufmerksam gemacht wird, werden Kaufliebhaber ein-  
geladen durch

B. Jansen.

Der Schlossermeister Meenzen zu Brake beabsich-  
tigt sein zu Brake an der Mitteldeichstraße belegenes,  
in gutem Stande befindliches Wohnhaus unter der  
Hand zu verkaufen. Dasselbe enthält 2 Stuben, Kam-  
mer, Küche, Keller, eine geräumige Werkstelle, und  
eignet sich seiner Lage wegen, da es am Hafen liegt,  
zu jedem Geschäfte.

Der Antritt kann sofort geschehen und auf Ver-  
langen eine vollständige Schloßereinrichtung beigegeben  
werden. Nähere Auskunft ertheilt

H. C. Strahl.

## Dünnes schwedisches Theer

bei Lopen und einzelnen Tonnen.

J. Müller.

Süße dunkelrothe

## Messina-Äpfelsinen,

Citronen und neue Feigen.

G. Tobias & Co.

Chinesische, spanische und viele andere Sorten  
Fußmatten, auch Bleicherpfähle empfiehlt

G. Lühring, Kahnfahrer.

## Weisfuttermehl N. 1.

halten stets vorräthig

G. Tobias & Co.

Alle Sorten große und kleine

## Matten,

weiß, weiß und schwarz, und roth und schwarz, em-  
pfiehlt

G. Schildt.

Ich habe einen sehr guten Andreasberger Gans-  
rienvogel, Koller, zu verkaufen.

Basel, Musikus, bei Tischler Schlüter zu Klippkane.

Von England empfangen eine Partie

## Steinzeug,

wovon sehr billig abgeben können.

G. Tobias & Co.

Mäntel und Mantillen,

## Paletots

wie auch Paletots in Seide und Lamo-  
nessen trafen in schöner Auswahl ein bei

Lienemann & Co.

Erbfensträucher und Bremer Boh-  
nenstangen, sowie alle Sorten grobes und feines

Steinzeug empfiehlt

G. Schildt.

Allerneueste  
wiederum mit Gewinnen vermehrte  
**große Geldverloosung**  
von 2 Mill. 700,000 Mark.

in welcher nur Gewinne gezogen werden,  
gasantirt von der Staats-Regierung.

Ein Original-Loos kostet	4 Thlr.
Ein halbes	2 "
Zwei viertel	2 "
Vier achtel	2 "

Unter 18,200 Gewinnen befinden sich  
Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000,  
100,000, 2mal 25,000, 2mal 20,000, 2mal  
15,000, 2mal 12,500, 2mal 10,000, 1mal  
7500, 5mal 5000, 7mal 3750, 85mal 2500,  
5mal 1250, 105mal 1000, 5mal 750, 105  
mal 500, 260mal 250 etc. etc.

Beginn der Ziehung am 11. k. Monats.  
Diese Verloosung steht nicht allein unter  
der Garantie der Staats-Regierung, sondern  
die Ziehungen werden auch von einer eigens  
dazu ernannten Regierungs-Commission beauf-  
sichtigt, so dass, bei verhältnissmäßig kleiner  
Einlage und der Chance des grossen Gewinnes,  
die grösstmögliche Sicherheit vorhanden ist.  
Unter meiner in weitester Ferne bekannten  
und allgemein beliebten Geschäfts-Devisen:  
**„Gottes Segen bei Cohn!“**  
wurde im verfloßenen Jahre am 2ten Mai zum  
17ten Male und am 25. Juli zum 18ten Male  
das grösste Loos, so wie in den letzten Mo-  
naten 2 Mal der grösste Hauptgewinn be-  
zogen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsen-  
dung des Betrages in allen Sorten Papier-  
geld oder Freimarken, so wie gegen Postvor-  
schuss prompt und verschwiegen ausge-  
führt und sende ich amtliche Ziehungslisten und  
Gewinnelder sofort nach Entscheidung zu.

**Laz. Sams. Cohn,**  
Banquier in Hamburg.

**(Hauptpreis) (Monatlich)**  
fl. 200,000. eine Ziehung.)

Nur 26 Silbergrößen

Kosten 1/2 Loose — Thlr. 1 22 Sgr. 1/2 Loose,  
— Thlr. 3. 13 Sgr. 1/2 Loose, zu der am 28. u.  
29. Mai stattfindenden, von der hiesigen Regie-  
rung geleiteten und garantirten großen  
**Staats-Gewinne-Verloosung,**  
welche 14,800 Gewinne von fl. 200,000, 100,000,  
50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000,  
10,000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 117 mal  
1000, 111 mal 300, 6333 mal 100 etc. enthält,  
die durch den Unterzeichneten in Silberthalern so-  
wohl hier ausbezahlt als nach jedem Orte ver-  
sandt werden. Die planmäßigen Freilose werden  
gleichfalls sofort nach der Ziehung ausgehändigt  
und amtliche Pläne der Bestellung beigegeben.  
Da unter solchen, für den Einleger höchst  
günstigen Bedingungen ohne Zweifel das Verlan-  
gen nach obigen Loosen außerordentlich stark wer-  
den wird, so ersucht man, so bald als mög-  
lich und zwar nur direct Bestellungen machen  
zu wollen bei dem mit dem Verlaufe beauftragten  
Übereinehmer

**A. Grünebaum,**  
Allerheiligenstraße No. 69.  
in Frankfurt am Main.

Der Betrag kann in Papiergeld eingesandt  
oder auch per Postvorschuss erhoben werden.

**Weisfuttermehl**

zu ermäßigtem Preise, ist stets vorrätzig.  
F. Müller.

Alle vergriffene gewesene Arten von Sämereien  
sind jetzt wieder vorrätzig.

W. Reck.

**Saiten** zu Streichinstrumenten, wie auch  
für Guitarren empfiehlt  
Basel, Musikus.

**Zu Kauf gesucht. W e r g**  
zu courantem Preise.  
G. Tobias & Co.

**Das Möbel-Lager**  
Ostertorssteinweg No. 76. in Bremen,  
wird bei Bedarf von mahogany, lackirten und  
Polster-Möbeln in einem geehrten auswärtigen Pu-  
blikum bestens empfohlen.

**J. H. Meyer,**  
Ostertorssteinweg No. 76. in Bremen.

**Drake.**  
**Für Auswanderer.**

Gelegenheit nach Newyork, Baltimore,  
Philadelphia und Quebec mit Segel-  
schiffen erster Classe am 1. und 15. jeden  
Monats, zur billigen Passage weisen wir  
nach; auch werden Passagiere mit den alle  
14 Tage und zwar Sonnabends abfahrenden Dampf-  
schiffen des Norddeutschen Lloyd nach Newyork  
durch uns befördert. — Der ganze Ueberfahrtspreis  
kann bei uns bezahlt werden und bedarf es daher  
keiner Reise nach Bremen.

**Lienemann & Co.**  
concessionirte Agenten des Hrn. Klingenberg.

**Ball-Anzeige.**

Zu dem am Sonntag, den 19. April im Hotel des  
Herrn v. Hütschler stattfindenden Kinder-Abtanz und  
Ball für Erwachsene lade ich hiebyrch ganz ergebenst  
ein. Billets für Herren und Damen à 5 Sgr., für  
tanzende Kinder à 7 1/2 Sgr. sind beim Buchbinder  
Herrn Bogert und in meiner Wohnung zu haben.  
Schließlich erlaube ich mir noch zu bemerken, daß die  
Billets an der Casse um 2 1/2 Sgr. erhöht sind, und  
ein Tanz-Reglement daselbst 1 Sgr. kostet, welche  
sonst gratis gegeben werden.

Der Ball für Kinder beginnt präcise 4 Uhr Nach-  
mittags und für Erwachsene 9 Uhr.

Achtungsvoll  
**Klarer.**

Während des Abtanzballs am Sonntag, den 19.,  
wird den Damen und Kindern Thee, Kuchen und  
Butterbröckchen gereicht werden, gegen eine Entree  
von 7 Sgr.

Ed. v. Hütschler.

Was nu?  
Ein Verloosener.  
Alles, nur — keine Pause!  
Ein Kenner.

**Englische und amerikanische**  
**Photographien in Farben,**

die billigsten und besten von allen bis jetzt hier gewe-  
sen, nebst Visitenkarten-Bildern, sowie Copien aller  
Art, werden von heute an, unabhängig vom Wetter,  
zu jeder Tageszeit auf das Schönste und Dauerhaf-  
teste von mir angefertigt. Aufenthalt nur 8 Tage.

**J. Uhalto,**  
Kunstmaler und Photograph aus London.  
Atelier in der Wohnung des Herrn Suling an der  
Lungenstraße.

**Französisch**

lehrt Jeden ohne Vorkenntnisse auf die leichteste  
Weise bei gleichzeitig interessanter Lecture bin-  
nen 6 Monaten in eleganter Aussprache, Schrift,  
Conversation und Correspondenz die  
**deutsch-franz. Unterrichts-Zeitung.**  
Diese neue Methode ist unfehlbar und übertrifft den  
weit theuern mündlichen Unterricht. Jeder Schüler  
kann sich schon nach kurzer Zeit in der französi-  
schen Sprache verständlich machen. Ein vollstän-  
diges Wörterbuch wird jedem Abonnenten gratis  
geliefert. Für Eltern, welche durch diese Zeitung  
ohne eigene Kenntnisse die Kinder selbst zu unter-  
richten im Stande sind, für ganze Gesellschaf-  
ten, die mit Hilfe der Zeitung einen Lehr-Cursus  
eröffnen können, sowie für Jeden, der rasch und bil-  
lig zum Ziele kommen will, ganz besonders zu em-  
pfehlen. — Preis für 1 Monat oder 64 Seiten Lec-  
tionen 1 Thlr., für den vollständigen Unter-  
richt von 900 Seiten nur 5 Thlr. pränumerando  
bei franco Uebersendung. — Nicht zu verwechseln  
mit ähnlichen Unternehmungen!

A. Retemeyer's Zeitungs-Bureau  
in Berlin.

Für Brake und Umgegend werden  
Abonnements bei G. W. Carl Lehmann  
angenehm und Prospeete verabfolgt.

Brake. In Dienst verlangt. Auf Mai ein Ma-  
den, welches melken kann.  
Näheres ertheilt  
G. W. Carl Lehmann.

Bei unserer Abreise von hier, sagen wir allen  
Freunden und Bekannten ein herzlichtes Lebwohl.  
Klipplanne, April 16. 1863.  
Lien und Frau.

**Dankagung.**

Brake, 1863 April 16. Allen denen, welche bei  
der diesen Morgen stattgefundenen Beerdigung meiner  
seligen Frau durch ihre Begleitung zum Grabe mit  
einem, meinem Herzen wohlthunenden Beweise ihrer  
Theilnahme gegeben, sage ich hiermit meinen herz-  
lichsten Dank.  
Friedrich Berger.

Sonntag, den 19. April  
**Tanz-Parthie.**

Es ladet dazu ein  
Oberhammelwaben. Chr. Schumacher.

Am Sonntag, den 19. April.

**Tanz-Parthie,**  
wozu freundlichst einladet.  
Gammelwaben. Wwe. Becker.

Zum Braker Hof.  
Am Sonntag, den 19. April 1863  
**Tanz-Parthie,**  
wozu freundlichst einladet  
G. Kegeles.

Zum Braker Hof.  
Heute und die folgenden Tage  
große musikalische  
**Abend-Unterhaltung**  
von der Gesellschaft Kramy, unter Mitwirkung des  
Komikers Herrn Louis aus Hamburg, wozu freunt-  
lichst einladet  
G. Kegeles.

**Kirchennachrichten der Gemeinde Brake**  
vom 28. März bis 17. April 1863.  
Getauft:

ein Sohn des Johann Christian Prott, Schlichter  
meisters zu Brake; eine Tochter des Johann Hinrich  
Kloßger, Grenzaußers zu Brake; eine Tochter  
des Johann Friedrich Meiners, Müllers zu Brake;  
ein Sohn des Ernst Gustav Wube, Schmiedemeister  
zu Brake; ein Sohn des Ernst Eduard Nordhausen  
Arbeiters zu Brake; eine Tochter des Johann Christ-  
pher Hermann Friedrich Büding, Segelmachers zu Brake;  
ein Sohn des Julius Theodor Köppen, Blockmachers zu  
Brake (Garrin); ein Sohn des Wilhelm Gerhard Stühr-  
mann, Kabusschiffers zu Brake; eine Tochter des Paul  
Friedrich August Paasch, Schleusenwärters zu Brake.

Kopulirt:

Nyctinos Balleer, Werksführer zu Bremerhafen, mit Tiede-  
rike Gesine Margarethe Wilkens zu Brake (Klipplanne).  
Gestorben resp. beerdigt:

Therese Caroline Wolheid Schäfer, Tochter des Albert  
Heinrich Schäfer, Briefträgers zu Brake; alt: 3 Jahr 9  
Monat 2 Tage; Todesursache: Scharlachfriesel. Wil-  
helm August Heinrich Schäfer, Sohn des Albert Heinrich  
Schäfer, Briefträgers zu Brake; alt: 1 Jahr 2 Monat  
20 Tage; Todesursache: Scharlachfriesel. Hermann  
Hinrich Luersen, Sohn des Gerhard Luersen, Fuhrmanns  
zu Brake (Klipplanne); alt: 26 Jahr 11 Tage; Todes-  
ursache: Schwindsucht. Gesine Catharine Engel Wöhauer,  
Tochter des Johann Friedrich Wöhauer, Tischlermeisters  
zu Brake; alt: 4 Jahr 7 Monate 22 Tage; Todesur-  
sache: Gehirnentzündung. Ferdinand Eduard Throni-  
ker, Musikus zu Brake; Sohn des August Eduard  
Throniker, Musikus zu Leipzig; alt: 40 Jahr 5 Monat  
26 Tage; Todesursache: Lungentzündung. Gläse-  
beth Kinne, geb. Gerken, Ehefrau des Dietrich Kinne,  
Schiffszimmermanns zu Brake; alt: 35 Jahr 10 Monat  
9 Tage; Todesursache: Schwindsucht. Friedrich Carl  
Georg Jansen, Sohn des Wolph Wilhelm Heinrich  
Jansen, Schiffer zu Brake (Klipplanne); alt: 5 Jahr  
14 Tage; Todesursache: Brustkrankheit. Dorothee  
Christine Berger, geb. Albers, Ehefrau des Friedrich Ber-  
ger, Proprietärs zu Brake; alt: 62 Jahre 5 Monat 22  
Tage; Todesursache: Schlagfluß. Hedricke Bernhar-  
dine Osterloh, Tochter des Berend Adammann Osterloh,  
Sjuermanns zu Brake (Klipplanne); alt: 1 Jahr 4  
Monat 29 Tage; Todesursache: gastrisches Fieber.  
Mathilde Johanne Marie Wehlau, Tochter des Johann  
Friedrich Wehlau, Schustermeisters zu Brake (Klipplanne);  
alt: 8 Jahr 5 Monat 3 Tage; Todesursache:  
Brustkrankheit.

Marktpreise.  
Butter Pfund 17 gr., Eier 9 gr. Lugend,  
Kartoffeln Scheffel 17 gr.

Redaction, Druck u. Verlag von G. W. Carl Lehmann.

